

Löcher im Himmel?

Auf Photographien der Milchstraßenwolken erblickt man dunkle, sternleere Flecke, die bald schwarzen Intenstücken gleichen, die man wahllos auf eine helle Zeichnung spritzte, bald wie dunkle Massen sich durch die Sternfelder der Milchstraße hinziehen.

Pinguine sind zu sehen.

Die Pinguine, diese unfreiwilligen Spahmacher unter den Vögeln, erweisen sich nach wie vor als eine Art Attraktion bei den Berliner Zoo-Besuchern. Darum ist Sorge getragen, daß noch mehr Vogelbewohner die Freilandanlage bevölkern.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Sitzung des Bildungsausschusses gemeinsam mit den Bildungsobliegen der Arbeiterjugend und Bildungsobliegen der Arbeiterjugend am Dienstag, 5. Juni, 18 1/2 Uhr, im Vortragssaal des P.-B., S.B. 68, Lindenstr. 3.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, Treffpunkte für Fahrten.

Besuch: 18 und 20 Uhr Potsdamer Bahnhof. - Heimfahrt: 20 Uhr Bf. Schönhauser Allee. - Sonntag: 10 1/2 Uhr Potsdamer Bahnhof. - Montag: 10 1/2 Uhr Bf. Schönhauser Allee.

Besuchbesitz Prenzlauer Berg: 18 1/2 Uhr Damsdorf Str. 62, P. 3; Besuchsbesitz. - Sonntag: 10 1/2 Uhr Damsdorf Str. 62, P. 3; Besuchsbesitz.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Schönebergstr. 27-28, Tel. 3. Erziehungsausschuss: Sonntag, 6. Juni, 20 Uhr (nicht 14 Uhr) im Saal des Reichsbanners mit großem Musikorchester.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V., Kolonne Berlin.

Geschäftsstelle: S. 24, Str. Damsdorf Str. 20, Tel.: D 1 Norden 3348. Montag, 5. Juni, Damsdorf: Kreis, Poststraße 60. - Dienstag, 6. Juni, Damsdorf: Kreis, Poststraße 60.

Rechtsanwaltsverband der Arbeitssachen und Witwen Deutschlands, Gau Groß-Berlin, Geschäftsstelle: Berlin S. 27, Bülowstr. 49, rechts Seitenflügel. Sonntag, 6. Juni, Kreuzberg IV: Schulaula Gneisenaustr. 7, 16 Uhr.

Rebena II: Fuhrmanns Straße, Damsdorf Ecke Gneisenaustr. 18 Uhr. Referent: Geleitler Helene Bohl. - Montag, 6. Juni, Damsdorf: Kreis, Poststraße 60.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind an das Bezirkssekretariat, Berlin S.B. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe! Heute, Sonnabend, 6. Juni.

- 7. und 8. Kreis. Juristische Sprechstunde findet von 17-18 Uhr im Jugendheim Köpenicker Str. 4 statt. Gelegenheit zum Rechtsanwaltsrat. - 8. Abt. Die Einrichtungsarbeiten für das Kreisamt sind durch die Funktionäre bei Aldorf, Steinhilberstr. 20, sofort abzuhaken.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Prenzlauer Berg. Gruppe Viktor Adler: Gründung unserer neuen Kollaborationsgruppe am Dienstag, 5. Juni, in der Kollaborationsgruppe. - Kreis Kreuzberg. Gruppe Hermann: Amalthea und Helfertreffen heute 19 1/2 Uhr im Hof der Kollaborationsgruppe.

Allgemeine Wetterlage.



Am Freitag lagen die Temperaturen im Norden und Osten des Reichs recht niedrig. Nur Süddeutschland hatte, wie auch am Vortage, sommerliches warmes Wetter mit Höchsttemperaturen von 26 bis 28 Grad.

Wetterausichten für Berlin: Beständig und meist heiter, ansteigende Tagestemperaturen. - Für Deutschland: Im Norden und Osten etwas höhere Tagestemperaturen, im Südwesten aufkommende Gewitterneigung, sonst keine Veränderung.

Sport.

- Rennen zu Ruhleben am Freitag, dem 5. Juni. 1. Rennen. 1. Döhlendorf (Schön), 2. Rena Bell, 3. Freida, 4. Gille. Toto: 139:10. Platz: 18, 16, 22, 21:10. - 2. Rennen. 1. Döhlendorf (Schön), 2. Rena Bell, 3. Freida, 4. Gille. Toto: 139:10. Platz: 18, 16, 22, 21:10.



Zwischen Potsdam und Berlin ringen morgen Brandenburgs beste Leichtathleten um den Sieg im traditionellen Groß-Staffellauf. Noch ungewiß ist der Ausgang dieses gigantischen Kampfes, aber längst schon entschieden der Wettstreit um die Gunst des Rauchers; ihn gewann überlegen Josetti Juno. Berlins meistgerauchte Cigarette 1/4 Einheitspackung 40s

Die Schlußfikung des Parteitage.

Begeisternde Schlußansprache von Otto Wels.

Leipzig, 5. Juni. (Eigenbericht.)

Die Debatte über den Vorstandsbericht wird fortgesetzt. Richter-Düßeldorf: Die unermüdete Arbeit unserer Funktionäre wird namentlich im Besonderen vielfach durch eigene Parteigenossen gehemmt. Wir haben in vielen Orten keine Mitgliederbesammlungen mehr, in der nicht einer der Aufpuffer der KPD mit einem unserer Mitgliedsbücher unter uns liegt und für die KPD Spitzelberichte schreibt. (Hört, hört!) In einzelnen Fällen sind die KPD-Spitzel sogar in unseren Funktionärskörper eingedrungen. (Bewegung.) Rosenfeld hat hier gesagt, gerade die Parteimitglieder werden ganz besonders von der KPD bekämpft, aber in der Praxis sieht das wesentlich anders aus. Die KPD-Spitzelberichte verzeichnen sorgfältig alle herabsetzenden und zerlegenden Äußerungen sogenannter linker Genossen gegen die Partei und verbreiten damit systematische Zerlegungsbilder. (Sehr wahr!) Wenn Biesigt gefordert hat, die Demokratie müsse in der Partei Wirklichkeit werden, so vergesse er nicht, daß schon jetzt bei uns in der Partei mit dem Begriffe der Demokratie vielfach Schindluder getrieben wird. (Zustimmung.) Die Hintermänner des „Roten Kämpfers“ sind Zerlegungspostler der KPD. Hergestellt wird das Blatt in Düsseldorf in einer torfbrüchigen vom Buchdruckerverband gesperrten Firma. Das Wort führt dieser Klassenkämpfer gegen die Sozialdemokratie. (Bewegung und Zuruf: Weiß das Genosse Dettlinghaus nicht? Unruhe.)

Der „Rote Kämpfer“ wird hauptsächlich von sogenannten linken Parteimitgliedern unter der Jugend verbreitet.

Sein Inhalt ist ungläublich. Die Nr. 1 enthält die Behauptung, die Sozialdemokratie unterstütze ein brutales Faschistenregiment. In der Nr. 5 wird der Partei nachgesagt, daß sie wüsten Nationalismus treibe und so wird in jeder Nummer die Partei systematisch herabgesetzt. Geistiger Urheber ist ein gewisser Gersdorf aus der Weisbüchle, mit richtigem Namen Dr. Sternberg, Düsseldorf. (Rufe: Das ist ein Schwindler, er gibt sich als Parteimitglied aus, ist es aber nicht!)

Gersdorf verkündet als sein offenes Ziel Spaltung der Partei. Und was soll man dazu sagen, wenn namhafte Führer der Linken mit diesem Zerlegungspostler und Seadling der KPD ihre Millionen auf dem Parteitag vorbereiten. (Stürmische Plakate. Oettinghaus: Ich habe dem Genossen Sternberg lediglich mitgeteilt, daß Seydewitz und ich politisch nichts mit ihm zu tun haben wollten!)

Es gibt keinen Genossen Sternberg. Es gibt nur einen Seadling der KPD, der diesen Namen führt. (Lebhafte Zustimmung.) Für uns gilt Meinungsfreiheit, wir fordern aber von jedem Parteimitglied klare Abklärung der Zerlegungsbilder! (Lebhafte Zustimmung.)

Stellung: Ich bin ausnahmsweise einmal mit Biesigt einer Meinung, nämlich darin, daß Schädigungen der Partei durch Äußerungen und Handlungen zu unterbleiben haben und ich würde es außerordentlich begrüßen, wenn dieser Grundgedanke bei allen Schaffungen durchgeführt würde. (Sehr gut!) Ein Wort zu den Anträgen, die die Beamten betreffen. Jeder von uns, der durch die Schulse der freien Gewerkschaften gegangen ist, hat Verständnis für die Ausführungen des Genossen Hohmann. Aber in der heutigen Zeit müssen wir uns genau überlegen, welche Schritte wir in dieser Frage unternehmen sollen. Viele, die heute im Deutschen Beamtenbund organisiert und Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind, wurden in eine unerquickliche Lage kommen, wenn jetzt die Schlußung vorgenommen wird, die die freigebergschaftlich organisierten Genossen wünschen. Es ist nicht zweckmäßig, auf diesem Parteitag diese Frage zur Klärung zu bringen. Auch hier muß der kühle und klare Verstand entscheiden und nicht das Gefühl. Ich bitte also, diese Anträge 164 und 165 abzulehnen. Die Gründe, die für den Parteivorstand in Kiel maßgebend waren, treffen auch heute noch zu. In dieser Zeit muß uns jeder lieb sein, der zu uns kommen will und wir wollen auch in den Kreisen der Beamten den zweiten Mann mehr als bisher suchen. Auf dem nächsten oder übernächsten Parteitag werden wir vielleicht in dieser Frage eine prinzipielle Entscheidung treffen können.

Fert-München: Gegen die Behauptung des Genossen Biesigt, daß in einzelnen Bezirken von der Bezirksleitung eine Aussprache über die Politik der Partei planmäßig unterdrückt wurde, müssen wir auf das energischste protestieren. Der ungünstige Ausfall der Reichstagswahlen beruht auf der gestiegenen materiellen Not der Masse. In solcher Zeit haben wir besonders die verantwortliche Pflicht, die Wähler darüber aufzuklären, warum wir diese Politik machen mußten, warum wir z. B. sogar den Reichstag auf längere Zeit vertagen mußten, um den Parlamentarismus zu sichern. Die Aktivität der neugebildeten Truppen des Reichsbanners hat die Nazis wirklich zurückgedrängt. (Beifall.) Ich bitte die Genossen, die Schlußabteilung des Reichsbanners überall zu unterstützen. Auf diese Weise wird die Jugend am besten in die Politik eingeführt. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, daß die Partei selber dadurch gefördert wird. Um so mehr bewundere ich den Mut gewisser Genossen, selbst die Politik der Partei schlecht zu machen und das feste Gebäude der Organisation zu zerstören. Das mag nicht Abhilfe sein, ist aber die Wirkung vieler Äußerungen der Opposition. Wenn der „Klassenkampf“ am 1. November vorigen Jahres schreibt: „Auch beim Faschismus hätten die Arbeiter nichts zu verlieren als ihre Ketten“, wenn Ströbel sich sogar ausläßt, die Sozialdemokratie unterstütze das Kabinett Brüning, wenn es nationalsozialistische Politik mache, so ist das unwahr und parteischädigend. (Zustimmung, lebhafter Beifall.)

Böckel: Zwischen uns und der Mehrheit besteht keinerlei Meinungsverschiedenheit darüber, daß Entlassungen und Ungezogenheiten derurteilt werden müssen, aber man darf nicht mit zweierlei Maß messen. Wenn in der „Chemnitzer Volksstimme“ Tarnows Referat als glänzend und nachher sein Schlußwort als ironisch und demagogisch gefärbt bezeichnet wird, so wolle sich Ollenhauer nicht unnötig erregen. Auf diesem Parteitag hier hat bereits die Rechte gegen uns das Wort Demagogie gebraucht. Heilmann hat auf dem Heidelberger Parteitag Röttings damalige Rede noch schärfer charakterisiert. Deswegen sind sie noch lange keine Feinde geworden, sondern haben sich gleich nachher sehr freundlich die Hand geschüttelt. Die sächsischen Landtagswahlen waren Vorläufer der Reichstagswahlen; als dann die nationalsozialistischen Stimmen bei

uns auf das dreieinhalbfache stiegen, hat ein führender Genosse des Magdeburger Bezirks im „Freien Wort“ seine Meinung dahingehend kundgetan, das sei eine spezifisch sächsische Erscheinung und der Parteivorstand müsse endlich die radikalen Nester ausräuchern. Kurz darauf haben im Bezirk Magdeburg die Nationalsozialisten ihre Stimmen verzehnfacht. Was hätte Ihr gesagt, wenn wir danach geschrieben hätten, der Parteivorstand müsse die rechten Nester ausräuchern! Genosse Fetz und Genossin Labe haben gemeint, die Kritik der Linken zerstöre das Vertrauen der Massen zur Organisation. (Crispien: Die Art der Kritik!) Es ist wahr, wir haben nicht mehr als eine scharfe Kritik geübt. Aber ich muß Breitscheid sagen, soviel haben wir uns nie von der Partei getrennt, wir haben immer für die Parteieinheit gearbeitet und wir bedürfen von Breitheids Seite wirklich keiner Warnung vor der Spaltung. Wer aber glaubt, daß unsere Kritik das Vertrauen zur Partei gestört hat, der hat den Sinn der Demonstration vom Sonntag nicht begriffen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir kennen ja seit langem die überhebliche Kritik an Sachsen. Hätte man stattdessen lieber die soziologischen Ursachen der nationalsozialistischen Erfolge erforscht, hätte sich am Wahlergebnis noch manches verbessern lassen. Denn wir in Sachsen und namentlich in Chemnitz haben gegenüber 1928 noch erheblich gewonnen. (Sehr gut!)

Aber jetzt angeht's des Parteitage haben sich die sächsischen Organisationen vorgenommen, der Partei einmal zu zeigen, was die sächsischen Organisationen sind und was sie leisten.

(Stürmischer Beifall.) (Zuruf: An der Demonstration waren Berlin, Provinz Sachsen, Thüringen, 10 Bezirke der Partei beteiligt.) Die armen Genossen im Erzgebirge, im Vogtland und in der Lausitz konnten dem Parteitag nicht den glänzenden Empfang wie in Magdeburg bieten, aber sie wollten unsere Massen zeigen. Wenn Ihr noch dem Vertrauen zur Partei fragt, die sächsischen Organisationen wollten euch zeigen, welches Vertrauen sie zur Sozialdemokratie haben. (Stürmischer Beifall.) Habt ihr nun auch endlich einmal Vertrauen zur Masse, Vertrauen zu unserer Kraft. Vielleicht haben wir keine andere Kraft als die, die in der Masse liegt.

Mißversteht doch nicht: wie sind alle bereit, die Demokratie bis aufs Letzte zu verteidigen.

Wir zweifeln nur daran, daß man sie in der Vergangenheit immer richtig verteidigt hat. Selbst Seidemann hat gesagt, es sei nicht ohne unsere Schuld zwölf Jahre mit der Demokratie Schindluder getrieben worden, und darüber wird wir anderer Meinung, wie man in Zukunft die Demokratie wirklich verteidigt. Aber die Situation zwingt uns, die Reihen zu schließen! Vielleicht stehen wir schon morgen im schärfsten Kampf, und da ist es nicht klug, wenn ihr unsere Absichten entstellt und verdächtigt! Wir wissen nichts von internationalen Sonderbereinigungen. Das Recht der Vertretung der Minderheiten sollte auch für sie durchaus ermaßensamer sein. Mit den Worten Paul Löbes gesprochen vor wenigen Monaten in entscheidungsschwerer Stunde rufe ich ihnen zu: Rag das Kabinett Brüningstürzen! Die Sozialdemokratie lebt noch und der Sozialismus steht noch im Kampfe, auch wenn wir kein Parlament und keinen Parlamentarismus haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Ein Schlußantrag wird mit großer Mehrheit angenommen.

Wels: Einige Worte zu den Ausführungen des Genossen Böckel. Er war der Ansicht, daß die sächsischen Genossen uns durch ihre Demonstration beweisen wollten, daß die Partei unrecht hatte, die sächsischen Genossen irgendwie zu kritisieren oder ihnen zu mißtrauen. Ich stelle fest, daß die gesamte Partei den sächsischen Genossen und Genossinnen gar kein größeres Vertrauen aussprechen konnte als dadurch, daß wir in dieser Zeit den Parteitag hierher verlegt haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Es folgen die Abstimmungen.

Dem Parteivorstand überwiesen werden die Anträge 92, 98, 110 und 120, 118 und 119. Die Anträge zu den Beamtenanträgen werden auf Vorschlag von Wels mit Wiederholung des Kieler Beschlusses zu dieser Frage für erledigt erklärt. Desgleichen werden die Anträge 113 und 123 in bezug auf die Mitgliedschaft in bürgerlichen Sportorganisationen durch den Magdeburger Beschluß für erledigt erklärt.

Wels: Es liegt nur noch Antrag 209 Seydewitz-Rosenfeld vor, der den Parteivorstand beauftragt, zu den jetzt vorliegenden neuen Rotverordnungen Stellung zu nehmen. Dieser Antrag wurde bereits bei dem Bericht der Reichstagsfraktion durch Annahme des Antrags Aufhäuser erledigt. Auch ist die Reichstagsfraktion bereits zu Freitag einberufen. Dieser Antrag kann also nichts anderes bedeuten als den Eindruck zu erwecken, als ob die Partei durch Seydewitz und Rosenfeld erst vorwärts getrieben werden müsse. (Sehr wahr!) Ich bitte deshalb, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen.

Rosenfeld tritt unter großer Unruhe des Parteitage für den Antrag ein. Es wurde nicht verstanden, wenn der Parteitag nicht zur Rotverordnung Stellung nehmen würde. (Zuruf: Sie werden nicht verstanden!) Er beantragt namentliche Abstimmung über den Antrag Wels.

Breitscheid: Der Parteitag hat beschlossen, daß die letzte Entscheidung über die Rotverordnung der Reichstagsfraktion überlassen wird. (Sehr richtig!) Diese ist bereits einberufen. Der Antrag Rosenfeld bedeutet nichts anderes, als daß die Reichstagsfraktion schon jetzt auf eine Ablehnung der Rotverordnung festgelegt werden soll. Darüber, ob die Rotverordnung tragbar oder untragbar ist, können die Meinungen verschieden sein. Jedenfalls würde ein solcher Beschluß dem beim Bericht der Reichstagsfraktion gefassten Beschluß direkt zuwiderlaufen.

Ich halte es für einen schweren taktischen Fehler des Antragstellers, daß sie diesen Antrag überhaupt eingebracht haben.

(Lebhafte Zustimmung.) Denn wenn dieser Antrag aus taktischen Gründen abgelehnt wird, so könnte draußen im Lande und bei der Regierung der falsche Eindruck entstehen, als sei der Parteitag im Grunde mit der Rotverordnung einverstanden. Ich verstehe nicht, wie die Antragsteller diese politische Wirkung übersehen konnten! (Lebhafte Zustimmung.) Ich weiß nicht, ob absichtlich oder unabsichtlich. Jedenfalls ist der einzige politisch verständliche Weg, eine Abstimmung über diese Resolution überhaupt nicht vorzunehmen. (Sehr richtig!)

Aufhäuser appelliert an die Antragsteller, den Antrag zurückzuziehen.

Wels: Ich schlage vor, durch Annahme der beim Bericht der Reichstagsfraktion vorgelegten Resolution Aufhäuser diese Angelegenheit als erledigt zu betrachten.

Unter stürmischem Beifall wird dieser Antrag Wels gegen wenige Stimmen angenommen.

Bartels nimmt in seinem Schlußwort Stellung zu den sonst noch vorliegenden Anträgen. Auf Grund seiner Vorschläge wird der Antrag 205 angenommen. Abgelehnt werden die Anträge 128, 129, 137, 207, die Anträge 138 bis 152 zum Organisationsstatut, 162 und 166 bis 168. Dem Vorstand überwiesen werden die Anträge 115, 121, 122, 124, 133, 155 und 156.

Hierauf erstattet Krüger Brandenburg den Bericht der Beschwerekommission. Vier Beschwerden gegen Ausschüsse werden zurückgewiesen.

Dem Urteil des Schiedsgerichts gegen Schünig-Berlin, das ihm eine Rüge ausspricht und ihm auf die Dauer von drei Jahren das Recht aberkennt, Parteiamter zu bekleiden, stimmt der Parteitag zu.

Die von der Kontrollkommission vorgeschlagene Entlastung wird einstimmig ausgesprochen.

Es folgen verschiedene Anträge. Ein Antrag Berlin zugunsten der Dissidenten wird dem Parteivorstand überwiesen, der mit den Landtagsfraktionen entsprechende Schritte einleiten soll. Einige Esperantoanträge werden abgelehnt, da sie nicht Aufgaben der Partei betreffen. Die Anträge für den nächsten Parteitag werden dem Parteivorstand überwiesen.

Vorsitzender Aufhäuser: Damit ist die Tagesordnung und die Arbeit des Parteitage erledigt.

Vorsitzender Wels:

Ich bedauere, daß wir am Sonntag heiser geworden sind; aber ich war auch schon früher kein Tenor. (Heiterkeit.) Trotzdem wird dieser Parteitag für jeden von uns innerlich ein starkes Erlebnis sein. Denn er hat die innere Festigkeit und Geschlossenheit stärker zum Ausdruck gebracht als irgend einer seiner Vorgänger. (Allseitige lebhafteste Zustimmung.) Es ist mir ein wirkliches Herzensbedürfnis, zunächst den Leipziger Parteigenossen für ihre Arbeit im Interesse der Gesamtpartei zu danken. (Beifall.) Zweitens dem Lokalkomitee und den Ordnern, denen ich sagen möchte: Solange ich noch mit Menschen schimpfe, bin ich ihnen nicht böse. (Große Heiterkeit.) Der Lustakt zum Parteitag ist seit Kiel ein anderer geworden. Wir hatten gedacht, Kiel wäre nicht zu überbieten, aber Magdeburg hat es übersteigert, und

jetzt haben Leipzig und Sachsen den Parteitag zu einer Volksfestung im wahrsten Sinne des Wortes gemacht. Der Leipziger Parteitag hat bewiesen, daß die Kraft der Partei gewachsen ist, daß ihm immer neue Kraft zuwächst, weil sie im Volke wurzelt und vom Volke getragen wird. Und so ist der Leipziger Parteitag das wahre Parlament der Arbeiterklasse, ein wahres Volksparlament geworden. (Stürmischer Beifall.)

Ich danke den Arbeiterkämpfern, ich danke den „Roten Spaken“ für die Freudigkeit und Anregung, ich danke den zehntausend Jugendgenossen für den Fackelzug. Nicht in die Finsternis zu tragen, das ist das Symbol des Sozialismus. Nicht in das Glend der Massen, nicht in den Stumpfheit der Hirne zu tragen, ist das Ideal des Sozialismus. Rinderfreunde, Gewerkschaftsgegner, Sportorganisationen, Reichsbanner, Genossenschaftler, Arbeiterradiohören, sie alle haben in hingebungsvoller Aufopferung freudiger Arbeit zum Gelingen des Parteitage beigetragen. (Beifall.)

Über unsere Verhandlungen lag der Schatten der schwersten Wirtschaftskrise. Das arbeitende Volk trägt hart an der furchtbaren Arbeitslosigkeit, an der grauamen menschlichen Not; es leidet unter der unausgesetzten Verschlechterung seiner sozialen Lage. Durch jeden Tagesordnungspunkt, durch jede Rede zog sich der Gedanke: wo ist der Ausweg, wo ist die Rettung? In solchen Zeiten wächst der Wunderglaube, wächst die Sehnsucht nach dem Retter, nach dem Messias, nach dem dritten Reich. (Heiterkeit.) Die Sozialdemokratie lehnt den Wunderglauben ab; sie sagt den arbeitenden und leidenden Menschen, daß sie nicht von oben her, nicht von einem braunen Posaft beglückt werden können; sie sagt den Massen:

Die Rettung liegt in euch selbst, nur ihr könnt sie zum Leben erwecken! (Stürmischer Beifall.)

Nur eure Kraft bringt euch die Rettung, nur eure Kraft schafft die Organisationen, nur dort formt sich der Wille, nur ihr selbst könnt euch eine bessere Zukunft schaffen. Von diesem Geist waren unsere Verhandlungen getragen und erfüllt. Meinungen sind manchmal hart aufeinandergeplatzt. Ich gehöre nicht zu den nervösen Leuten (große Heiterkeit), die aus einem bösen Wort gleich eine böse innere Veranlagung schließen. Ich weiß, daß mancher, der milde redet, wenn es zum Letzten kommt, hinter dem Freund der starken Worte nicht zurückstehen wird.

Aber ich weiß vor allem, daß bei aller Verschiedenheit im Ton wie alle von dem Gedanken erfüllt waren, der Partei und damit der gesamten Arbeiterklasse zu dienen. Nur der eine Wille hat uns beiteilt: Wege zum neuen Aufstieg der Arbeiterklasse, Wege zur Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu finden! (Lebhafte Zustimmung.)

Die Hauptfrage des Parteitage ist die gewesen, ob unsere Politik nach dem 14. September richtig war, ob wir in der Isolierung Brünings nicht den Klassenkampf verlegt haben. Ich darf noch einmal an die Kundgebungen erinnern, die den Parteitag begleitet haben. Nicht wenn wir im Reichstag verhandeln, ob wir Brüning dulden oder stürzen, wird der Klassenkampf entschieden. Klassenkampf ist, wenn der unbekannt Funktionär mit dem Unternehmer um 2 Pf. Lohn ringt, immer in der Gefahr, aus Pflaster zu fliegen; Klassenkampf ist, wenn der Gemeindevorsteher um jede Mark Unterstützung für die Opfer der Wirtschaftskrise, der Arbeit und des Alters feilscht; Klassenkampf ist, wenn der Proletarier nicht an die eigene Not denkt, sondern unermüdet neue Kämpfer für die Partei, die Gewerkschaften und andere Organisationen wirt. Klassenkampf ist die kleinste Gründung der kleinsten Orts-



gruppe im kleinste Ort. Klassenkampf ist, wenn Arbeiter und Angestellte, Jungen und Mädchen, in gewaltigen Kundgebungen die Forderungen des Sozialismus verteidigen. Von diesem wirtschaftlichen Klassenkampf bleibt unsere ganze Arbeit jederzeit erfüllt! (Stürmischer Beifall.)

Ob wir Brünning tolerieren oder nicht — was die jetzige Reichsregierung tut, tut sie auf eigene Verantwortung. Wir sind nur zu dem Einen entschlossen: die Interessen der arbeitenden Klassen mit aller Rücksichtslosigkeit und Konsequenz zu verteidigen!

Gleichwohl, wie lange wir Herrn Brünning tolerieren, wir empfinden zu ihm keine Spur von Uneinigkeit. (Sehr wahr.) Aber in der Politik entscheidet nicht Liebe oder Haß, sondern für uns nur das Interesse der Arbeiterklasse. Wir werden die Fraktion zusammenberufen und ihre Entscheidung wird so ausfallen, wie es den Interessen der breiten Massen entspricht. Ob sich eine Aenderung unserer politischen Linie jetzt oder später notwendig macht, stets muß die Partei auf dem Posten sein und die Waffen scharf halten zum Schloß auf alle Feinde der Arbeiterklasse. (Sehr wahr, sehr gut!)

Die Partei wird den Entscheidungskampf nicht führen, wenn es den Feinden der Arbeiterklasse beliebt. Die Sozialdemokratie wird aufs härteste bemüht bleiben, selbst den Zeitpunkt festzusetzen, an dem sie zum Schloß ausholt.

Wir werden uns Zeit und Form des Kampfes nicht vom Feinde aufzwingen lassen. Der Parteitag hat mit überwältigender Mehrheit beschlossen, daß unsere parlamentarischen Vertretungen einheitlich abzustimmen haben. Die höchste Instanz der Sozialdemokratischen Partei hat damit zum Ausdruck gebracht, daß in den jetzigen schweren Zeiten die Disziplin noch fester sein muß, als je zuvor. Die Sozialdemokratische Partei ist eine Kampfgemeinschaft und kann nur bestehen, bei strenger Disziplin und festem Zusammenhalt. Vor dem Kampf wollen wir uns die Köpfe über die beste Taktik zerbrechen, im Kampf gibt es keine Diskussion mehr, da wird gehandelt, da wird geschlagen! (Lebhafte Beifall.) Das gilt für jeden Parteigenossen; das gilt doppelt und hundertfach für die, denen das Vertrauen der Partei die höchsten Ehrenämter übertragen hat! (Sehr wahr.)

Mit Liebe und Verständnis hat der Parteitag alle Fragen der Jugend erörtert. Aber es ist ja nicht so, als ob jetzt erst die Partei die Bedeutung der proletarischen Jugend erkannt hätte. Vor Jahrzehnten hat die Sozialdemokratie als erste politische Partei Deutschlands Organisationen der Jugend ins Leben gerufen. Schon

damals hat sie der Arbeiterjugend zugerufen, daß sie am Kampf der Arbeiterklasse teilnehmen muß. Wir haben in unserer Partei mehr jugendliche, als die anderen Parteien in Deutschland überhaupt Mitglieder haben. (Sehr wahr.)

Wir sind und bleiben die Partei des arbeitenden Volkes in allen seinen Lebenslagen. Nur wir wollen, nur wir können die neue, höhere, bessere Gesellschaftsform des Sozialismus erringen! (Lebhafte Beifall.)

Betragen von diesem Ziel wollen wir jetzt zur Arbeit zurückkehren. Sie wird nicht immer leicht und ergebend sein; es werden Stunden kommen, in denen an unsere Ueberzeugungskraft und Willensstärke die höchsten Anforderungen gestellt werden. Aber wo wir auch immer stehen, im Betrieb, in der parlamentarischen Körperschaft oder im öffentlichen Amt — der Gedanke, den Sozialismus vorwärts zu tragen, und die arbeitende Menschheit zu bereiten, wird uns leuchtend vorantreiben! Mit neu verschärfter Kraft wollen wir werben und wirken, den zweiten Mann, die zweite Frau zu gewinnen.

Die Armee der Arbeit steht fest formiert, einig und geschlossen da zur Abwehr, zum Angriff. In lückenloser Front wird die Sozialdemokratie allen Feinden die Stirne bieten. Sinaus denn zu neuem Kampf und Sieg! Die Trommel gekührt und hoch die Fahne! Es lebe der Freiheitskampf des arbeitenden Volkes, es lebe die deutsche Sozialdemokratie, es lebe die Sozialistische Arbeiter-Internationale! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Parteitag stimmt begeistert dreimal in den Hochruf ein und singt die Arbeiter-Marschlied.

Ollo Weis: Damit ist der Parteitag geschlossen.
Schluß: 13.45 Uhr.

Verichtigung. In dem Bericht über die Rede des Genossen Berlowitz von den sozialistischen Studenten findet sich folgender Satz: „Wer blind auf Seydewitz schwört, kann sich nicht mehr entwickeln!“ Genosse Berlowitz bittet uns, mitzuteilen, daß dieser Satz bei der telephonischen Uebersetzung verstümmelt wurde. Vollständig hat er gelautet: „Wer blind auf Weis oder Seydewitz schwört und in der Jugend völlig festgefahren ist, kann sich nicht mehr entwickeln.“

Schwerindustrielle Rechenkünste.

Herr Silverberg und die deutsche Kapitalbildung.

Die Schwerindustrie hat schon oft genug bewiesen, insbesondere bei ihren Kapitalanlagen, eine wie glänzende Rechenkünsterin sie ist — auf Kosten der Volkswirtschaft. Den Bogen hat aber auf der diesjährigen Tagung des Langnam-Vereins, von der wir vor einigen Tagen berichteten, Paul Silverberg abgeköpft. Silverberg gilt als ein kluger Mann, aber diesmal hat er gezeigt, daß er die einfachsten mathematischen Grundlagen der Wirtschaft, zu deren hervorragendsten Führern er angeblich gehört, noch nicht begriffen hat. Er hat nämlich auf der Tagung des Langnam-Vereins folgende Weisheit zum besten gegeben:

Er ging davon aus, daß sich nach den Angaben des Instituts für Konjunkturforschung die eigene deutsche Kapitalbildung — also abzüglich der Kapitaleinfuhr — für die Jahre 1924 bis 1928 auf 5,6 Milliarden Mark im Jahresdurchschnitt errechnen läßt. Nun ist es schon eine Vereinfachung, bei dieser Durchschnittsberechnung vom Jahre 1924 auszugehen, denn damals war die Kapitalbildung noch überaus niedrig. Trotzdem polemisiert Silverberg gegen diese Schätzung — die u. E. viel eher zu niedrig als zu hoch ist — mit dem Einwand, daß mit diesen 5,6 Milliarden mindestens 2,6 Milliarden unproduktiv in den Konsum gegangen sind, zwei Milliarden durch die Reparationen und eine Milliarde durch die Verzinsung des geliehenen Auslandskapitals verbraucht wurden. Das würde nach Adam Riese bedeuten, daß die eigene Kapitalbildung Deutschlands in den letzten Jahren vor der Krise gleich Null gewesen wäre. So kühn ist bisher noch kein deutscher Kapitalist gewesen

zu behaupten, daß die deutsche Wirtschaft in den letzten Jahren aus eigener Kraft keinen Pfennig Kapital gebildet hätte.

Aber ganz abgesehen von der Unstimmigkeit dieser Behauptung hat Silverberg mit seiner Polemik gegen die Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung den Beweis erbracht, daß er keine Ahnung von den Berechnungsgrundlagen hat, von denen die Schätzungen der Kapitalbildung ausgehen. Das Institut hat nämlich seine Schätzungen ausdrücklich auf die Sachkapitalbildung bezogen, d. h. es hat die tatsächlichen Sachinvestitionen in der ganzen deutschen Wirtschaft errechnet und damit alle konsumtiven Kapitalverwendungen ausgeschlossen. Es ist ja gerade der Sinn der vom Institut angewendeten Methode, nur jenen Teil der Kapitalbildung als echte Kapitalbildung gelten zu lassen, der sich effektiv in Investitionen nieder schlägt. Freilich wieder von diesen Investitionen sind als Fehl investitionen herausgestellt worden, bleibt dabei unberücksichtigt, aber davon hat ja auch Herr Silverberg wohlweislich geschwiegen.

Wenn Silverberg aber von der Sachkapitalbildung des Instituts den Konsum, die Reparationen und die Zinsen für das Auslandskapital abzieht, so beweist er damit, was für ein ahnungsloser Engel er doch in wirtschaftlichen Fragen ist und mit wieviel Weisheit unsere Industrie geleitet wird. Jedenfalls steht die Weisheit unserer „Wirtschaftsführer“ genau im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Ueberheblichkeit und der Schrankenlosigkeit ihrer scharfmacherischen Forderungen.

Knorr-Bremse reichliche Gewinne.

Die Gesellschaft hat 10 Millionen eigene Aktien aufgekauft.

Die Knorr-Bremse A.-G., Berlin-Lichtenberg, meldet für 1930 einen Rohertrag von 11,73 gegen 11,17 Millionen im Jahre 1929. Der Rohertrag hat sich also erhöht. Gleichzeitig werden aber auch von 5,97 auf 7,14 Millionen erhöhte Handlungsunkosten und von 0,52 auf 0,71 Millionen erhöhte Abschreibungen ausgewiesen, so daß sich trotz des größeren Rohertrages ein Reingewinn von „nur“ 3,88 Millionen ergibt gegen 4,67 Millionen im Vorjahr.

Der Grund für die niedrigere Gewinnausweisung liegt darin, daß man diesmal fast 50 nur 40 Millionen mit Dividende zu versehen hat. Die Dividende beträgt wieder 3 Prozent wie im Vorjahr. Die Gesellschaft hat 10 Millionen ihrer eigenen Aktien, wie gesagt wird zu Pari, also zum Nennwert, aufgekauft und sie in der Bilanz in das Wertpapierkonto eingestellt, wahrscheinlich für spätere Expansionsen, wie gewöhnlich in solchen Fällen. In der Steigerung der Handelsunkosten und der Abschreibungen wird man wohl eine Reservebildung zu erblicken haben, die mit dem Aktienkauf zusammenhängen kann. Jedenfalls ging es der Knorr-Bremse 1930 nicht schlechter, sondern besser als im Vorjahr.

Bergmann meldet Verluste.

Zum ersten Male seit 1926 fällt die Dividende aus.

Nach Mitteilungen aus der Aufsichtsratsitzung der Bergmann-Elektrizitätswerke A.-G. Berlin zeigt der Abschluß für 1930 (31. Dezember) einen Verlust von annähernd 1 Million Mark, nachdem im Vorjahr ein Reingewinn von 4,48 Millionen ausgewiesen und wie in den drei vorhergehenden Jahren 9 Proz. Dividende verteilt worden waren. Der Verlust soll auf neue Rechnung vorgetragen werden; natürlich wird auf das 44-Millionen-Kapital keine Dividende verteilt.

Die Ursachen dieser plötzlichen Verschlechterung bei Bergmann sind noch dunkel. Doch sieht die Krise so stark ausgewirkt haben könnte, ist nach der 14prozentigen Dividende bei Siemens und der nur von 9 auf 7 Proz. reduzierten Dividende bei der AEG nicht zu erwarten; auch dann nicht, wenn man berücksichtigt, daß der Bergmann-Abschluß drei Monate später als der von Siemens und AEG liegt. Die Steuern sind von 4,39 Millionen auf 3,06 Millionen zurückgegangen, die sozialen Abgaben von 1,71 Millionen auf 1,37 Millionen gesunken. Die Kosten

haben sich also verringert. Auf der anderen Seite sind freilich die Abschreibungen bedeutend erhöht worden, nämlich von 1,21 Millionen auf 2,31 Millionen Mark; es handelt sich um eine Sonderabschreibung auf Beteiligungen, wofür im einzelnen ist noch unbekannt.

Großaktionäre bei Bergmann sind in erster Linie Siemens und AEG, die beide über die Hälfte des Aktienkapitals von 44 Millionen Mark besitzen. Es ist nicht ausgeschlossen, es ist sogar wahrscheinlich, daß die ausgewiesenen Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung unter dem Druck von Siemens und AEG nach unten frisiert sind, was begreiflich wäre, wenn Siemens und AEG sich darüber verständigt hätten, die Bergmann A.-G. sich einzuperleiben. Mit einem Urteil darüber wird man noch warten müssen. Jedenfalls darf man dem Bergmann-Bericht für 1930 diesmal mit besonderem Interesse entgegensehen.

Reichsbank verteidigt ihre Devisen.

Immer noch Nachwirkungen des Wiener Krachs. — Auch politische Ursachen der Devisenpanne?

Innerhalb zwei Tagen hat die Reichsbank den sogenannten Privatdiskontsatz — Zinssatz für Wechsel, mit dem sich erste Häuser Geld beschaffen — um je ein Viertel Prozent erhöht, so daß der Privatdiskont jetzt mit dem offiziellen Bankdiskont (5 Proz.) gleich steht, ferner aus ihren Golddepots bei der Bank von Frankreich Goldverkäufe vorgenommen, so daß wahrscheinlich neues Gold von der Reichsbank nach Paris gesandt werden wird.

Die Gründe dieser Reichsbankmaßnahmen liegen in der starken Nachfrage nach Devisen, d. h. nach Auslandswaluta, die in ihrem Verhältnis zur Mark im Preise in den letzten Tagen infolge der Privatdiskonts wußte die Reichsbank verhindern, daß die Banken durch die Beschaffung von Reichsmark, also auf Kosten der Reichsbank, ihre eigene Devisennachfrage vergrößern können. Es ist offenbar ja, daß noch immer von Ausland nach Deutschland verleihe kurzfristige Kredite infolge des mit dem Wiener Bankkrach erzeugten Mißtrauens gelündigt werden. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß solche Kreditlindungen besonders von Paris aus mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Repara-

finanzverhandlungen in Chequers durchgeführt werden. Jedenfalls muß die Reichsbank ihr eigenes Devisenportefeuille verteidigen, muß sie die oben genannten Maßnahmen getroffen hat.

Die Spannung auf dem Devisenmarkt ist angesichts der krisenhaften Wirtschaftsverhältnisse in Deutschland unwillkommen und schädlich. Sie trägt dazu bei, die an sich längst fällige Diskontermäßigung noch weiter zu verschleppen und ist sogar geeignet — aus England wurde in den letzten Tagen auf diese Möglichkeit hingewiesen —, zu einer Diskonthöhung zu führen, falls die Devisennachfrage sich noch weiter verstärken würde. Es liegt hier eine unter Konjunkturgesichtspunkten für Deutschland höchst unerfreuliche Situation vor, von der man nur hoffen kann, daß sie durch eine beruhigende Wirkung der Verhandlungen in Chequers bald überwunden wird.

Blamierte Wirtschaftsführung.

Sehr schwere Verluste des Nordstern-Versicherungskonzerns.

Im Herbst 1929 ist der Versicherungskonzern „Baterianische und Rhenania“ zusammengebrochen und wurde vom „Nordstern“-Versicherungskonzern übernommen. Der Nordstern-Konzern bezifferte damals die Verluste der Vaterländischen auf 12 Millionen Mark. Nunmehr stellt sich heraus, daß die Verluste nicht weniger als 28 Millionen Mark betragen. Sie stellen sich also dem Favog-Krach (Frankfurter Lebensversicherung) würdig an die Seite. Die Verwaltung des Nordstern-Konzerns muß selbst eingestehen, daß die Verluste bei der Vaterländischen auf Leichtsinns, falsche Einschätzung und mangelnde Sachkunde zurückzuführen sind. Ein geradezu vernichtendes Urteil über jene kapitalistischen Wirtschaftsführer, die der Welt dauernd einreden wollen, daß die Wirtschaft ohne die Initiative der kapitalistischen Unternehmer nicht gedeihen könne.

Da der Nordstern-Konzern die Verluste so ungeheuer unterschätzt hat, wird er durch ihre Höhe natürlich schwer betroffen. Allein die Differenz der Verluste, um die sich der Nordstern-Konzern geirrt hat und die er nun allein tragen muß, ist doppelt so groß als das ganze Aktienkapital des Konzerns (Aktienkapital des Nordstern-Konzerns gleich 8 Millionen, Verlustdifferenz gleich 16 Millionen). Die Folge davon ist, daß nicht nur die Dividende bei Nordstern ausfallen muß — nach im Herbst des Vorjahres, als die Fusion mit der Vaterländischen schon über ein Jahr in Kraft war, hatte die Nordsternverwaltung leichfertiger eine Dividende von über 14 Proz. versprochen — und stille Reserven in großer Höhe aufgelöst werden müssen; der Konzern wird auch seinen Besitz an den Aktien der Nordstern-Lebensversicherung und der Concordia-Lebensversicherung abstoßen müssen.

Piccard's Aufstieg — Riedingers Abstieg

Hoffnung auf Auslandsaufträge.

Die August Riedinger Ballonfabrik Augsburg A.-G., Augsburg, ist durch die Herstellung des Ballons für Professor Piccard weltberühmt geworden. Aber die Lage der Gesellschaft ist so schlecht, daß auf der Generalversammlung eigentlich nur darüber gestritten wurde, ob man die Gesellschaft sofort oder später auflösen solle.

Die Gesellschaft wurde im Jahre 1915 gegründet und hat zunächst nur Ballons für Heereszwecke hergestellt. Nach Friedensschluß mußte sie sich umstellen und nahm die Fabrikation von Wägen auf. Aber gerade dieser Geschäftszweig hat im letzten Jahre so große Verluste gebracht, daß die Möbelbauabteilung aufgelöst werden mußte. Bei einem Aktienkapital von 806 000 M. wurde vor zwei Jahren noch eine Dividende von 6 Proz. verteilt; im vorigen Jahre erliefte man einen minimalen Gewinn; der Verlust des letzten Jahres (1930) beläuft sich auf 170 000 M.

Eine Aktionärsmehrheit verlangte auf der Generalversammlung die sofortige Auflösung, um weitere Verluste zu vermeiden. Die Verwaltung teilte aber mit, daß nach dem erfolgreichen Straßensparkflug von Professor Piccard Verhandlungen über Auslandsaufträge ausgenommen seien. Bis zur Klärung dieser Projekte wolle man die Entscheidung über das Schicksal der Gesellschaft hinausschieben. Dementsprechend beschloß die Generalversammlung unter Protest der Minderheit, den Verlust vorzutragen und die weitere Entwicklung abzuwarten.

Krise senkt den Wasserverbrauch.

Aus dem Bericht der Berliner Städtischen Wasserwerke AG

Nach dem Geschäftsbericht der Berliner Städtischen Wasserwerke A.-G. belief sich im Geschäftsjahre 1930 der Wasserverbrauch auf rund 168 Millionen Kubikmeter Wasser, ist also im Vergleich zum Jahre 1929 um fast 6 Millionen Kubikmeter = 3,4 Proz. gesunken. Der Rückgang ist teils auf das Zurückgehen des Wasserverbrauchs in den industriellen Betrieben, teils auf die Witterungsverhältnisse in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 zurückzuführen.

Die höchste Tagesförderung am 14. Juni 1930 betrug rund 819 000 Kubikmeter und überstieg damit die Tageshöhe des Jahres 1929 um rund 11 000 Kubikmeter. Der Wasserverbrauch je Kopf der versorgten Bevölkerung belief sich am Tage der höchsten Förderung auf 236 Liter. Der Durchschnittsverbrauch je Kopf und Tag stellte sich auf 142 Liter. Durch den Ausbau der Werke ist deren tägliche Gesamtleistungsfähigkeit auf 950 000 Kubikmeter gebracht worden, entsprechend einer jährlichen Förderung nach schätzungsweise 220 Millionen Kubikmeter. Die Gesamtlänge des Strahnenrohrnetzes betrug am Schluß des Geschäftsjahres 3710 Kilometer. Die für die Durchführung der Bauprogramme aufgenommenen Kredite belief sich am Jahreschluß auf insgesamt 18 Millionen Mark. Der Wert der von der Stadt gepachteten Wasserwerksanlagen hat sich durch die im Laufe des Jahres ausgeführten Neubauten um 10,4 Millionen Mark erhöht.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit 327 (26,5) Mill. M. ab. Die Erhöhung der Einnahme ist zu erklären aus der Erhöhung des Wasserpreises auf 20 (15) Pf. je Kubikmeter. Nach Abzug der Betriebskosten, der Verzinsung für die Anleihen und Kredite, der Abschreibungen von 4 (5) Mill. M., der Steuern und Abgaben (sowie der Ruhegehälter usw.), verbleibt ein Ueberschuß von 14,9 (14,1) Mill. M., von dem rund 13,4 Mill. der Kommunekasse zufließen gegen nur 4,4 Mill. im Vorjahr.

Der Wasserverkauf im ersten Vierteljahr 1931 ist gegenüber demselben Zeit des Vorjahres etwas zurückgegangen; eine Senkung des Wasserpreises wird von einer Verbesserung der Wirtschaftslage und von den Witterungsverhältnissen des Sommers abhängt sein.

Zeilkasseler Waldhof halbiert die Dividende. Der Aufsichtsrat der Zeilkasseler Waldhof, Waldhof, Mannheim, beschloß, der Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1930 die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. (im Vorjahr 12 Proz.) vorzuschlagen. Der ausgewiesene Reingewinn ist von 5,0 auf 2,7 Millionen Mark zurückgegangen.

Der Inbegriff des Erfolges!

**Die schnellsten
Schiffe der Welt**
die deutschen Turbinendampfer
»Europa« und »Bremen«, errangen das Blaue
Band des Ozeans mit »Standard Heizöl«.
Beide Schiffe verwenden auf ihren regel-
mäßigen Fahrten zwischen den Kontinenten
ausschließlich »Standard Heizöl«.

**Das erste
Diesel-Flugzeug**
Junkers »Jumo 4«, ein Meisterwerk deutschen
Schaffens, fliegt mit »Standard Treiböl«.
Wo es auf Höchstleistung und Betriebs sicher-
heit ankommt, sind »Standard«-Betriebs-
stoffe führend.

STANDARD

Diese unerreicht dastehenden
Erfolge schufen den Weltruf
der »Standard«-Betriebsstoffe.
Entwickelt zu der heute füh-
renden Marke, verdient auch

DAPOLIN

den Rang: **STANDARD** - Benzin!

**Die höchste Wagen-
geschwindigkeit**
wurde mit »Standard«-Betriebsstoff erreicht.
Kapitän Campbell wußte, weshalb er ge-
rade »Standard«-Betriebsstoff für seine
Weltrekordfahrt wählte!

**Der erste
Geschwaderflug
über den Ozean**
wurde von 12 italienischen Wasserflugzeugen
durchgeführt. Als Betriebsstoff hatte man für
alle 12 Maschinen »Standard«-Stano, das
Fliegerbenzin von Weltruf, verwendet.

**Die größte je erreichte
Geschwindigkeit**
wurde durch ein Wasserflugzeug erzielt, das
mit »Standard« Spezial-Flugbenzin flog.
Höchste Kraft und größte Zuverlässigkeit
bieten »Standard«-Betriebsstoffe.

